

B i l d 45.

Das Waldlager -- Nacht -- aussen.  
- - - - -

Eine Lichtung mitten im Wald, der sie fast undurchdringlich umschliesst. Die Lichtung befindet sich in einer Erdsenkung, die durch eine im Bogen verlaufende, etwa 10 Meter hohe Böschung zur einen Hälfte angeschlossen wird. Der steile Hang ist aus Erde, Sand, herausragenden Felssteinen. Einzelne Gebüsche haben sich festgeklammert, mächtige Wurzeln von darüberstehenden Bäumen winden sich herunter.

Die Lichtung ist fast leer. Einzelne dicke Baumstümpfe sind stehen geblieben, riesige Steine liegen herum, das Gestrüpp ist ausgerodet, schliesst sich aber an der anderen Hälfte der Lichtung über sumpfigen Untergrund mit dünnen, engstehenden Bäumen zu einer dichten Mauer.

Kein menschliches Leben. Nur einige Anzeichen: Ein altes Fliegen-tarnnetz spannt sich über den ganzen Platz wie ein riesiges Spinnennetz; es ist zum Teil zerrissen und geflickt. In der Böschung eingebaut, aus schweren Stämmen ein Erdbunker, mit der Breitseite zur Lichtung, ein Fenster darin; sein Eingang mit Tür und kleinem Fenster an der Schmalseite. Er ist roh zusammen gefügt. Links am Hang ein kleinerer Bunker, rechts ein dritter, -- mehr ein Erdloch, davor eine Feuerstätte, die durch ein Strohdach, auf vier Pfählen stehend, abgedeckt ist. Das Feuer ist erloschen.

Durch das grosse Fenster des mittleren Bunkers flackert ein dünnes, unruhiges Licht.

212.

Aus dem Gestrüpp kommen Lydia, Janek und Wladek. Lydia zerrt mit letzter Anstrengung den Handkarren auf die Lichtung. Janek mit seiner Regentonne hinterher.

Lydia, müde:  
(polnisch):

Gib der Kuh gleich zu saufen!  
Napcj Zoros koze!

Janek nickt und zieht eine Tonne zum linken Bunker hin.

Lydia beginnt, den Karren abzuladen.

213.

Eine Frau von etwa 50 Jahren, mager, mit einem spitzen Vogelgesicht, hat reglos auf einem Baumstumpf gesessen. Jetzt nähert sie sich Lydia.

Lydia hat eben einen Sack auf die Kante des Karrens gehoben, er öffnet sich dabei, ein paar dicke Rüben kollern heraus.

Die Frau bückt sich hastig, hebt sie auf, beisst sofort in die grösste hinein, die sie in der Hand behält, während sie zögernd die anderen zurücklegt.

Lydia fährt herum:

Halina.

Die Frau, kauend:  
(polnisch):

Steppan, - wo ist Steppan?  
Stefan - gdzie jest Stefan?

214.

Lydia, beklommen und leise.  
(polnisch):

Steppan ist tot und begraben.  
Stefan zmarł i pochowany.

215.

Die Frau erstarrt.

216. Gross.

Lydia, voll Mitleid:  
(polnisch):

Es ist besser für Steppan,  
Halina!  
A toi lepiej dla niego, Halina!

217.

Sie hört auf zu schlucken.  
Die Tränen laufen über ihre hageren Wangen, und sie fängt an, mechanisch weiterzuessen. Plötzlich wendet sie sich wortlos ab und geht auf den Waldbunker zu.

- Kamera folgt ihr. -

B i l d 47.

Im Waldbunker - Nacht - innen.

-----

Der Bunker ist tief in die Erdböschung eingegraben. Es ist ein ziemlich grosser Raum, mit rohen Baumstämmen abgestützt, auch die Wände sind aus Baumstämmen zusammengefügt. An der einen Längsseite eine Anzahl schmaler, eiserner Bettstellen, an der anderen Kisten und Kleiderbündel. An der Schmalseite der Tür gegenüber ein schmaler, langer Tisch, Bänke, sehr primitiv hergestellt.

Etwa 30 Menschen schlafen hier. Sie liegen an der einen Längsseite auf der nackten Erde, auf Decken oder Säcken. Meist ältere Männer und Frauen, nur wenige jüngere Frauen darunter. Auf den Betten alte Leute und Kinder.

Neben der Tür ein russischer Kienspan, sein Qualm durchzieht den Raum.

Tiefer Schlaf, Totenstille.

218.

Die Frau tritt herein, zwischen die Schlafenden, wo eine Lücke ist und setzt sich auf eine Decke nieder.

In der Nähe richtet sich ein junges Mädchen auf, 23-jährig, etwas füllig, dunkles Haar, schönes Gesicht. Es ist Lucie.

Neben Lucie rollt sich ein 17-jähriges Mädchen, schlank, mit feinen Gesichtszügen, schlaftrunken herum und liegt nun fast mit dem Kopf auf Lucies Schoss, Ruth:

Ich möchte wieder einmal in einem Bett schlafen!

Lucie zieht Ruths Kopf liebevoll auf den Schoss, träumerisch:

Mein schönstes Bett war im Schlafwagen Wien-Prag, 1938 im Juni. Der Zug raste und ich schlief, und der Mond hopste wie ein Kasperle im Fenster.

Ruth - wie ein Schlafender, der plötzlich wach ist, ohne seine Umgebung zu spüren, mit lauter Stimme:

Da habe ich nicht geschlafen, da dachte ich immer, ich falle von oben runter!

Lucie: Pst! Vater wacht auf!  
Ruth, im Halbschlaf träumend: Berlin-Wien-Prag-Warschau.  
Lucie, ganz wach, versonnen: In Prag war ich einmal  
tanzen - und in Wien ...  
Ruth, wieder hellwach: ... hat Dich einer geküsst.

219.

Ruths Gesicht, mit geschlossenen Augen: Mich gar keiner. Nie. Wird auch nie einer.  
Lucies Stimme, tröstend darüber: Nun schlaf' schon.  
Ruth, einschlafend: Wird nicht soviel dran sein - am Küssen.

220.

Lucie streichelt lächelnd ihre Schwester.  
Stimme einer alten Frau, halblaut rufend: Lucie!

221.

Nicht weit entfernt, auf einem Bettgestell, hat sich eine alte Frau aufgerichtet, mit einem vollen, runden Gesicht, in einem Nachthemd mit Spitzenkragen.  
Es ist Mutter Simon, etw. 70-jährig.  
Sie ruft: Hier hast Du was!  
Sie hat ein Stück Brot unter der Erde hervorgeholt und wirft es zu Lucie hinüber.  
Lucie, vorwurfsvoll: Nicht doch, Oma!  
Mutter Simon: Schon als Kind hast Du nie ohne Gutenachtbonbon schlafen können!  
Sie kichert.

222.

Neben ihr liegt ihr Mann,  
der alte Simon, mit einem  
überaus magere[n] Gesicht.

Er ist wach, rührt sich aber  
nicht:

Was redest Du? - Schlaf!

Mutter Simon legt sich gehor-  
sam hin.

223.

Der Raum mit den schlafenden  
Menschen.

Dr. Simon, neben seinen beiden  
Töchtern, richtet sich plötz-  
lich auf.

Er kämpft mit einem Husten-  
reiz, den er nicht länger  
unterdrücken kann.

Er steht auf,  
steigt vorsichtig über die  
Schlafenden hinweg, geht  
hastig zur Tür, den Husten-  
krampfhaft vermeidend.